

## Probleme der Denkmalpflege mit Hof – und Palastanlagen, dargestellt an Beispielen aus der Wojewodschaft Leszno

Ich bedanke mich für die Einladung zu dieser Tagung, die sich den Fragen des konservatorischen Schutzes der Kultur- und Gebrauchswerte von Landgütern widmet. Sie werden in polnischer Nomenklatur als Hof- und Palastanlagen bezeichnet. Ich versuche die Problematik vom pragmatischen Standpunkt eines Wojewodschaftsdenkmalpflegers zu erörtern.

Das polnische Gesetz über Kulturgüterschutz und Museen bestimmt, daß der Kulturgüterschutz in der Zuständigkeit der Wojewodschaften liegt, den 49 Verwaltungsbezirken, in die das Land gegliedert ist. Die Oberaufsicht wird vom Ressort für Kunst und Kultur ausgeübt, das dem Wojewodschaftsdenkmalpfleger, die ausschließlichen Entscheidungsbefugnisse, die den Denkmalschutz betreffen, übertragen hat. Die Erhaltung der Kulturgüter ist gesetzlich Pflicht des Staates und seiner Bürger. Kulturgut ist jeder bewegliche und unbewegliche Gegenstand, alt oder neu, der für die kulturelle Entwicklung wegen seines historischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Wertes Bedeutung hat.

Das Ziel des Schutzes der Kulturgüter ist, diese zu erhalten, gebührend zu pflegen, gesellschaftlich zweckmäßig zu nutzen und sie für wissenschaftliche, didaktische oder erzieherische Zwecke zugänglich zu machen. Als Teil der Nationalkultur sollen sie dem Leben der gegenwärtigen Gesellschaft dienen.

Der Kulturgüterschutz beruht im einzelnen auf Sicherung vor Vernichtung, Beschädigung, Zerstörung, Abhandenkommen oder Ausfuhr ins Ausland und auf Sicherung der Voraussetzungen für die Erhaltung. Er regelt die wissenschaftliche Dokumentation, das Konservieren, Restaurieren oder Wiederherstellen, das auf wissenschaftlichen Grundsätzen fußen soll. Die Nutzung der Denkmale soll auf eine den Grundsätzen der Denkmalpflege entsprechende angemessene Weise der Befriedigung der kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse dienen.

Diese Grundsätze des geltenden Gesetzes, das eine Fortsetzung früherer Rechtsakte ist, die den Denkmalschutz in Polen betreffen und auf die Zwischenkriegszeit zurückgehen, haben eine wesentliche Bedeutung für die Pflege der historischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und materiellen Werte, die die Landgüter repräsentieren.

In Polen haben die im Jahre 1945 vollzogenen gesellschaftlichen und die Verfassung betreffenden Änderungen das Landgut als Privatbesitz abgeschafft. Der Grund und Boden wurde im Rahmen der Agrarreform parzelliert oder staatlichen und genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben überwiesen, wobei letzteren die enteigneten Gutshöfe und Paläste mit Parks und Nebengebäuden, die den Produktionszwecken nicht unmittelbar gedient hatten, zur Nutzung überlassen wurden.

Die nach Kriegsvernichtungen und Plünderung erhalten gebliebene bewegliche Ausstattung haben, wenn sie nicht zerstreut wurde, die Museen übernommen und gesichert.

Die politisch gewollte Beseitigung des Bürgertums und der Großgrundbesitzerklasse hat zur Folge gehabt, daß im Namen der «gesellschaftlichen geschichtlichen Gerechtigkeit» die verlassenen Herrensitze Betriebsmitarbeitern zum Wohnen zugewiesen, für Schulen und Einrichtungen des Gesundheitswesens bestimmt oder zum Lagern der Feldfrüchte benutzt wurden.

Die Bemühungen von einigen Betriebsleitern um die Erhaltung der Höfe und Paläste galten bis Ende der fünfziger Jahre als Versuch, die alte Gesellschaftsordnung wiederherzustellen und wurden gemaßregelt. Diese politische Sicht hat die Denkmalpflege eingeengt. Dennoch wurden nach Möglichkeit nach und nach einzelne Objekte und ganze Anlagen durch Eintragen ins Denkmalregister unter Schutz gestellt, – was nicht ohne Schwierigkeiten und Konflikte mit örtlichen politisch – administrativen Stellen verlaufen ist.

Unter diesen Bedingungen hatte das zunächst ausschließlich zuständige Ressort für Kunst und Kultur mit Hilfe von zweckgebundenen finanziellen Zuwendungen vor allem die ganzheitliche Erforschung und Dokumentation der Objekte und Anlagen, d.h. Bestandsaufnahme, historische Studien und architektonische Untersuchungen, ermöglicht, die die Voraussetzung für die spätere Revalorisierung bildeten.

Eine Wende in der Politik des Schutzes der historischen Hof- und Palastkomplexe haben die Regelungen des seit 1962 geltenden Gesetzes über Kulturgüterschutz sowie Einzelentscheidungen bewirkt, die dem Nutzer die Pflicht auferlegten, Aufwand für Instandsetzung und Neueinrichtung selbst zu tragen. Gleichzeitig wurden Möglichkeiten geschaffen, Zuwendungen von Seiten des Landwirtschaftsressorts zu gewähren und die Arbeiten durch das Ministerium für Kunst und Kultur bis zu 23% der allgemeinen Instandsetzungskosten zu finanzieren. Schließlich wurden straf- und verwaltungsrechtliche Maßnahmen bei Vernachlässigung der Unterhaltungspflicht eingeführt.

Aber nicht nur die in Polen nach 1945 entstandenen gesellschaftlich – politischen Verhältnisse haben auf die Erhaltung der verstaatlichten Hofgüter Einfluß gehabt, sondern auch gesellschaftliches Bewußtsein von der Rolle und Bedeutung des Kulturerbes, das von einer Generation auf die andere übertragene Ethos der Arbeit, Wirtschaftlichkeitsdenken, Vaterlandsliebe und gesellschaftliche Verantwortung.

In Großpolen gibt es die besten Beispiele für die heutigen Nutzungsmöglichkeiten der Landgüter. Diese historisch, kulturell und ethnisch einheitliche Region zeichnet sich seit Jahrhunderten durch ein hohes Niveau der Agrarkultur und der gesellschaftlichen Kultur aus; beide sind durch den aufgeklärten Landadel entwickelt worden. Nach 1793 in den modernen preußischen Staat einbezogen, hat sich Großpolen in dieser Hinsicht von anderen Landesteilen Preußens nicht unterschieden. Als Großpolen in den Jahren 1815-1870 als Großherzogtum Posen eine Sonderprovinz des Deutschen Reichs wurde, bildete sie im zunehmenden Widerstand gegen Eindeutschungsbestrebungen ein Nationalbewußtsein heraus, das sich in erster Linie in der Kultur der Güter äußern, z.B. in mehreren Hof- und Palastbauten, für die hervorragende Architekten und Baumeister von europäischem Ruf herangezogen wurden: Die in dieser Region konfliktlosen Wechselbeziehungen zwischen Gutsbesitzern und freien Bauern beschleunigten die Entwicklung moderner Wirtschaftsmethoden, und den Zivilisationsfortschritt.

Südgroßpolen in den jetzigen Grenzen der Wojewodschaft Leszno nimmt eine Fläche von 5,2 tausend qkm ein und zeich-



net sich durch die größte Denkmälerdichte im Lande aus. Vertreten sind alle Stil- und Geschichtsepochen von Siedlungsspuren vor 14000 Jahren über das Mittelalter und die prachtvolle Kunst des Barocks und Klassizismus bis zur Residenz- und Stadtarchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Das erklärt sich durch die Lage des historischen Siedlungsnetzes auf der Kreuzung der Hauptheer- und Handelswege und durch die schlesisch – großpolnische Grenzlage, die die Assimilation verschiedener kultureller Kräfte begünstigte.

Die gegenwärtige, in Polen unübertroffene Landwirtschaft dieser Region steht in der Tradition des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie entwickelte sich auf der Grundlage von stabilem Grundbesitz in den Händen altansässiger Familien wie der Leszczyński, Sułkowski, Mycielski, Mielżyński, Chłapowski, Potworowski und Bojanowski.

Zur Zeit stehen in der Wojewodschaft 230 Hof- und Palastanlagen unter Denkmalschutz, d.h. Herrensitze mit Park, wertvolle Wirtschaftsbauten: Ställe, Scheunen, Speicher, Brennereien und landwirtschaftliche Anlagen.

Die Größe der Landgüter liegt zwischen 300 und 7000 ha. Nach 1945 wurden diese Ländereien mit vereinzelt Ausnahmen in ihrer ursprünglichen Größe vom Staat übernommen. Die heutige Form der hochproduktiven Wirtschaft ist also eine Fortsetzung der früheren Tradition der hochspezialisierten Bodenbewirtschaftung und Viehzucht. Die Hofanlagen und Paläste wurden zu Sitzen der Betriebsverwaltungen, Wohnungen der Mitarbeiter oder in vereinzelt Fällen zu Lagerräumen. Die Funktionsänderungen führten zu einer Gebäudeentwertung, zur Vernachlässigung der notwendigen Bauunterhaltung und Reparatur und damit zu Verfall und Zerstörung.

Im Unterschied zu anderen weltlichen und sakralen Denkmalobjekten, die ihre ursprünglichen, in jedem Fall optimale Erhaltungsbedingungen garantierenden Gebrauchsfunktionen nicht verloren hatten, wurden Höfe und Paläste zu einem schwierigen Problem. Es stellte die Denkmalpflege vor die Notwendigkeit, auf neue Nutzungen hinzuwirken, die die Erhaltung des architektonischen und historisch-künstlerischen Werts ermöglichen.

Die in dieser Hinsicht unternommenen denkmalpflegerischen Initiativen hatten gesellschaftliche, ökonomische, konservatorische und propagandistische Zielrichtungen: gesellschaftliche, durch Suche nach Nutzern, die sich bereit erklärten, die Objekte angemessen zu bewirtschaften, – ökonomische, durch Aufwertung der Substanz mit Hilfe von durch das Ressort für Kunst und Kultur finanzierten Instandsetzungsmaßnahmen, – konservatorische, durch Erarbeitung von denkmalpflegerischen Zielsetzungen, Vorbereitung unentbehrlicher Dokumentationen, Fachaufsicht und Unterstützung bei der Heranziehung geeigneter Handwerker, – propagandistische, durch Veröffentlichung vorbildlicher Leistungen, um den Ehrgeiz anderer Denkmalnutzer anzuregen.

Diese denkmalpflegerischen Initiativen wurden unterstützt durch eine Bestimmung, die besagt, daß Investitionen für Neubauten nur genehmigt werden, wenn zuvor alle Möglichkeiten in Erwägung gezogen wurden, die beabsichtigte Nutzung in einem nicht genutzten Baudenkmal unterzubringen.

Eine der wichtigsten Maßnahmen der Sanierung und Wiederbewirtschaftung besonders wertvoller Gutsanlagen in Polen wurde am Palast-Komplex in Rydzyna durchgeführt.

Die Anfang des 15. Jahrhunderts erbaute zweiflügelige und zweigeschossige Wehrburg, die die Südgrenze Großpolens sichern sollte, gelangte in Besitz des Geschlechts Leszczyński, das

seinen Stammsitz aus dem nahe liegenden Leszno hierher verlegte. Der durch Rafał Leszczyński aus Warschau herangezogene königliche Architekt Simon Belotti baute die spätgotische Burg im Barockstil um. So entstand Ende des 17. Jahrhunderts der viergeschossige, vierflügelige Bau mit Ecktürmen und rechteckigem Innenhof inmitten einer bastionsförmigen, von einem Wassergraben «alla fortezza» umgebenen Insel; die Anlage war die repräsentativste Adelsresidenz in der damaligen Adelsrepublik.

Die reichen Stukkaturen der Innenräume von den besten italienischen Meistern aus der Werkstatt Belottis gehörten zu den wertvollsten vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Einen weiteren, die architektonische Gestalt bereichernden Umbau leitete der vom künftigen polnischen König Stanisław Leszczyński beauftragte, schon damals in Italien bekannte Architekt, Preisträger der St. Lucas Akademie in Rom, Pompeo Ferrari.

Nach den nur teilweise realisierten Entwürfen erhielt die Residenz an der Westseite einen ovalen Risalit als Blickpunkt einer das Gebäude mit dem Städtchen verbindenden Sichtachse, ferner ein repräsentatives Treppenhaus und einen zweigeschossigen Saal.

Das spätere unglückliche Schicksal des Stanislaus Leszczyński hat die volle Verwirklichung der Pläne Ferraris verhindert. Auf sie haben dann wohl die schlesischen Architekten Martin Franz und Ignaz Graff zurückgegriffen, die aufeinander folgend in den Jahren 1737-50, 1767-69 und 1783-86 die Innenräume und die städtebauliche Situation nach den Wünschen der damaligen Besitzer, des Fürsten Alexander Sułkowski und seines Sohnes August, umgestalteten. Sie vergrößerten die Burginsel durch eine von einem Wassergraben umzogene Parkanlage, den Ehrenhof flankierende Seitenhäuser, das Piaristenkollegiumsgebäude, den Kadettenkonvikt, das Hoftheater, die Bibliothek und Gemäldegalerie, die Orangerie sowie eine Reihe von Pavillons und Parksulpturen, die sich kompositionell aufeinander bezogen. Dadurch wurde das Städtchen und seine nächste Umgebung in eine der imposantesten urbanistisch-räumlichen Anlagen integriert.

August Sułkowski hat im Jahr 1789 das letzte Majorat in der Adelsrepublik gestiftet, indem er Rydzyna für Bildungszwecke bestimmte mit der Verfügung, daß nach Aussterben des Geschlechts und falls es an rechtmäßigen Erben fehlte, das ganze Vermögen in den Besitz der Kommission für Nationalausbildung übergehen solle. Damit wurde wohl ein seinerzeit einzigartiger Präzedenzfall dafür geschaffen, daß eine Residenz nach dem Willen des rechtmäßigen Besitzers seine Funktion und Bestimmung änderte. Die Teilungen Polens und ungünstige Geschehnisse haben die Verwirklichung aber über ein Jahrhundert lang verhindert.

Nach dem Tod des letzten Majoratsherrn Antoni Sułkowski wurde Rydzyna 1909 vom preußischen Fiskus übernommen. Das Schloß mit den Seitenhäusern wurde dem preußischen Schulkollegium überwiesen und die Landgüter, die 7500 ha betragen, von der preußischen Kolonisationskommission übernommen.

1920 fiel Rydzyna dem wiedergeborenen polnischen Staat zu. Durch Bemühungen des damaligen Kultus- und Bildungsministers wurde 1928 nach notwendigen Reparaturen und Bauarbeiten im Schloß ein experimentales Sułkowski-Gymnasium für Knaben eingerichtet. Die neuzeitlichen Unterrichtsmethoden auf höchstem didaktischen Niveau vertretende Schule existierte bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.



Zur Zeit der deutschen Besatzung wurde sie eine NAPOLA. Es war vorgesehen im Park Kasernen zu errichten. Dazu ist es jedoch nicht gekommen.

In der langen Geschichte der Residenz sollte das Schlimmste aber noch eintreten. 1945 gingen infolge von Kriegshandlungen Schloß und Nebenhäuser in Flammen auf, sodaß nur noch die Umfassungsmauern übrig blieben. Der Verlust der historischen Innenräume mit Ziertischlerarbeiten, Schmuck und Stukkaturen war für die Nationalkultur unschätzbar. Die Seitenhäuser wurden zwar für Schulzwecke unter Erhaltung des Aussenschmucks wiederaufgebaut, offen blieb jedoch das Schicksal der Schloßruine mit einem Rauminhalt von 50.000 m<sup>3</sup> und der umgebenden Parkanlage.

Die Diskussionen über die Zukunft des Schlosses mit den Tendenzen, es lediglich als Ruine zu erhalten, beendete das Amt für Denkmalpflege, indem es das Dach in seiner ursprünglichen Form als notwendige Sicherungsmaßnahme wiederherstellte.

Dank der Bemühungen von örtlichen Kreisen und auf Anregung großpolnischer Aktivisten des Vereins der polnischen Ingenieure und Mechaniker wurde das Schloß 1970 mit dem Park von diesem Verein in Erbpacht übernommen mit der Absicht, es wiederaufzubauen und als Bildungs- und Konferenzzentrum herzurichten.

Im ersten Bauabschnitt wurden bis 1974 mit Hilfe von Spenden der Vereinsmitglieder aus dem ganzen Land die Rohbauarbeiten ausgeführt. Drei Jahre später konnte das Schloß mit revalorisierten Park- und Wasseranlagen und mit nach Abbildungen rekonstruiertem Erdgeschoß der Benutzung übergeben werden.

Das anfänglich beschränkte Wiederherstellungsprogramm, das ausschließlich die Erhaltung und Teilrekonstruktion der Fassaden vorsah, wurde auf Betreiben des ehrgeizigen Nutzers auf die völlige Wiederherstellung der Innenraumanordnung erweitert mit Stuck- und Malereirekonstruktionen in den wertvollsten Räumen und in den Hauptfluren, im Rittersaal, im Vierjahreszeiten-, Statuen- und Meeressaal, im Porzellan- und Kristallkabinett, einschließlich der Deckenmalerei des Ballsaals – eines Werks des schlesischen Malers Neuhertz aus dem Jahre 1747.

Grundlage dieses Vorhabens, das vom Standpunkt der konservatorischen Theorien und Doktrinen umstritten sein könnte, war eine in der Zwischenkriegszeit vorzüglich gefertigte photographische Dokumentation der wertvollen Stuckarbeiten. Sie würde durch weitere Bildquellen ergänzt.

In Polen werden den Reparatur- und Konservierungsarbeiten Grenzen gesetzt durch den Mangel an bestimmten Baustoffen und hochspezialisierten Handwerkern, hauptsächlich im Kunstgewerbe. Die in kurzer Zeit beim Wiederaufbau des Schlosses erzielten Leistungen sind in hohem Maße privaten Handwerkern zu verdanken, besonders den in örtlichen Traditionen ausgebildeten Stukkateuren.

Die Wiederherstellung und Nutzung des Schlosses in Rydzyna ist eine Ausnahme im Schicksal der in der Nachkriegszeit zugrunde gerichteten Denkmäler. Sie setzt ein Beispiel für die gegenwärtigen konservatorischen Ansprüche, richtig verstandenes Mäzenatentum und ökonomische Rentabilität der Nutzung.

Die Wiederherstellung des Schloßkomplexes, die mit einem Zuschuß von 23% der Kosten durch die Wojewodschaftsdenkmalpflege gefördert wurde, erwies sich als zweimal billiger als ein Neubau gleicher Kubatur. Die Einnahmen des Bildungs- und Kongreßzentrums in Rydzyna werden zum größten Teil für weitere denkmalpflegende Maßnahmen verwendet, wie die Re-

valorisierung der Schloßanlage in ihren geschichtlichen Grenzen, und auch für die Ausstattung der Innenräume mit Kunstwerken und die Vergrößerung der Bibliotheksbestände.

Der Palastkomplex in Pawłowice war der Stammsitz der Familie Mielżyński. Das Schloß wurde in den Jahren 1779-1783 nach Entwurf von Karl Gotthard Langhans erbaut. Mit viertelkreisförmigen Galerien und Seitenhäusern, einem imposanten Ehrenhof und umfangreichem Park, der einen ursprünglich regelmäßigen Garten im Landschaftsstil mit Wasseranlagen erweiterte, gehört das Schloß zu den wertvollsten Beispielen der Residenzarchitektur des Klassizismus.

Von hoher Bedeutung ist hier der eigenartige erhaltene Innenschmuck, der nach Entwürfen von Johann Baptist Kremsetzer durch hervorragende italienische Stukkateure unter Leitung von Giuseppe Amadio ausgeführt wurde. Hervorzuheben sind die Pracht und vortreffliche künstlerische Qualität des Ballsaals und der intime Charakter des Seidensalons. Der Pawłowicer Landbesitz, der seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1939 Versuchsgut war und in der Zwischenkriegszeit Viehzuchtzentrum von europäischer Bedeutung, wurde nach dem Krieg unter Erhaltung seines Arbeitsbereichs durch das Institut für zoologische Technik der Polnischen Akademie der Wissenschaften übernommen.

Das Schloß, dessen Ausstattung das Museum in Poznań nach dem Krieg sichergestellt hatte, erlitt keine größeren Beschädigungen und wird mit großem Mittelaufwand vom heutigen Besitzer vorbildlich erhalten.

Seit einigen Jahren wird in Zusammenarbeit mit dem Wojewodschaftsdenkmalpfleger eine Gesamtrestaurierung des Schmucks aller Innenräume durchgeführt. Sie wurde mit der technologisch komplizierten Konservierung französischer Seidentapeten aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angefangen. Die Restaurierung der Stukkaturen soll folgen.

Nach ihrem Abschluß und der Wiederherstellung der Farbigkeit der Räume kommen die Möbel, Skulpturen und Gemälde zurück. Das Nutzungskonzept sieht ein Touristenzentrum vor mit einem Hotel in den Seitengebäuden. Alle Arbeiten werden vom Nutzer selbst finanziert und vom Denkmalamt fachlich betreut. Die Mittel werden mit der hochergiebigen landwirtschaftlichen Produktion des Institutsbetriebs erwirtschaftet. Die Arbeiten werden durch spezialisierte private Handwerksbetriebe ausgeführt.

Ein ähnliches Programm ist bereits im Palastkomplex in Racot durchgeführt worden. Der Palast wurde in den Jahren 1780/85 und 1790/91 an der Stelle eines Vorgängerbaus vom königlichen Architekten Dominik Merlini für Barnaba Jabłonowski errichtet. Um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert war er vorübergehend Eigentum des niederländischen Königshauses, seit 1919 Sitz des Präsidenten der Republik Polen in Großpolen. Der Landbesitz wurde Eigentum des staatlichen Gestsüts.

Wie viele Residenzen wurde der Komplex während der Kriegshandlungen teilweise beschädigt. 1945 erneut durch das Gestüt übernommen ist das Gut jetzt ein spezialisierter Betrieb, der zu den besten dieser Art in Polen gehört. Er gab auch als erster ein Beispiel von Mäzenatentum, indem er aus eigenen Mitteln alle Konservierungsarbeiten an dem wertvollen Schmuck durchführen ließ und die Räume in ursprünglicher Art nach bildlicher Überlieferung mit Möbeln und Kunstwerken ausgestattet hat.

In dem Komplex, der mit einem ausgedehnten Landschaftspark und Wirtschaftsbauten im ganzen unter Denkmalschutz



steht, ist ein Kutschenmuseum mit ein paar Dutzend Pferdewagen aus dem 18.-19. Jahrhundert untergebracht. Der Palast dient Empfängen im Rahmen des Pferdesports und als umfangreiches Tourismuszentrum.

Die genannten Beispiele haben viele Nutzer von Baudenkmalern zur Nachahmung angeregt, vor allem die Leitungen hochproduktiver landwirtschaftlicher Unternehmen. Es scheint eine Regel zu sein, daß der Erfolg der Denkmalpflege abhängig war von der Wirtschaftskraft der Betriebe, die die Hofanlagen nutzen, und der persönlichen Kultur und dem Ehrgeiz ihrer Leiter, die Geschichtsbewußtsein haben.

Nicht immer sind jedoch die Instandhaltung der Residenzen und die Änderung ihrer Funktionen so konfliktlos verlaufen, wie bei den genannten Beispielen.

Der Palastkomplex in Trzebiny – das Schloß liegt in einem Park von mehreren Hektar – war, durch Leerstehen und Vernachlässigung der notwendigen Bauunterhaltung und Reparaturen, in solchem Grad verfallen, daß sein Wiederaufbau wirtschaftlich nicht mehr zu rechtfertigen war. Unter solchen Umständen hat auch eine Notsicherung durch die Denkmalschutzbehörde kaum Zweck.

Wegen dringender Raumnot der Behörden, die sich mit dem Schutz und der Forschung im Bereich der Vor- und Frühgeschichte beschäftigen, faßte der Wojewodschaftsdenkmalpfleger den Beschluß, den Komplex zu übernehmen.

Das Schloß mit einem Rauminhalt von 12.000 m<sup>3</sup> war Ende des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich nach Entwurf von Johann Catenazzi, für die Familie Gurowski errichtet worden. Es war ursprünglich vierflügelig mit Eckalkoven, Schrägdach und barocken Helmen. Im 18. Jahrhundert wurde es umgestaltet und verdankt seine heutige Gestalt einem durchgreifenden Umbau im Jahr 1860, als es nach Besitzerwechsel Eigentum des Freiherrn Ferdinand von Leesen und seiner Nachkommen wurde.

Eingehende Untersuchungen des Baus haben gezeigt, daß sich trotz mehrfacher Umgestaltungen die ursprüngliche Anlage nicht wesentlich verändert hat. Weitgehend waren Konstruktionsteile, hauptsächlich Decken und Teile der Außenmauern abgängig. Das Wiederherstellungskonzept sah vor, den Zustand vor dem Verfall mit neuen Schmuckelementen nach erhaltenen Resten und einer Prunktreppe in der Stilkonvention des ausgehenden 18. Jahrhunderts wiederherzustellen. Die Parkettfußböden wurden völlig rekonstruiert und im ganzen Schloß wurden die Füllungstüren erneuert. Die ursprünglichen Funktionen einiger Räume, u.a. der Bibliothek und des Alkovensalons, blieben erhalten. Die Möbel wurden neu gestaltet.

Parallel zu den Bauarbeiten wurde die Revalorisierung des verwilderten und erheblich zerstörten Parks vorgenommen. Die ganze Fläche von 5 ha erhielt einen Zaun und die Teiche wurden melioriert. Man unterzog auch den beschädigten, dendrologisch wertvollen Baumbestand einer Heilbehandlung. Rasenflächen und Wege wurden erneuert und an Stelle des völlig vernichteten Ovalparterres wurde, unter Erhaltung seines Umrisses, ein Vierquartierparterre mit wegbegleitenden Weißbuchsenspalieren eingefügt. Man entschloß sich dazu auf Grund einer überlieferten Aufzeichnung, die besagte, daß hier in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein regelmäßiger Garten «im französischen Stil» existiert habe, von dem nur einige schwer beschädigte Skulpturen erhalten sind, darunter vier «Jahreszeiten», die ursprünglich im nicht erhaltenen Pavillon gestanden hätten. Der Pavillon wurde wiederhergestellt und drei gerettete Standbilder nach konservatorischer Behandlung in der Schloßdiele aufgestellt. Sie sind ein ausdrucksvolles Dokument der

Veränderungen, die der Palastkomplex in der Nachkriegszeit erfahren hat.

Das Wiederherstellungskonzept wurde 1983/85 verwirklicht. Alle Arbeiten lagen ausschließlich in Händen privater Handwerksbetriebe und der Kostenaufwand war halb so hoch, wie veranschlagt. Die Maßnahmen, die in einem sehr engen Zeitrahmen durchgeführt wurden, finanzierte vollständig das Ministerium für Kunst und Kultur.

Ein ähnliches Beispiel für moderne Umnutzung ist der Palastkomplex in Rokosowo. Das 1847 vollendete Schloß ist nach Entwurf Friedrich August Stülers für Józef Mycielski entstanden. Es liegt in einem ausgedehnten Landschaftspark und hat die Gestalt einer alten Burg mit Trockengraben im Stil der romantischen Neugotik. Er griff, wie Jan Skuratowicz, Autor einer Monographie über großpolnische Residenzen aus dem 19. Jahrhundert meint, Elemente der florentinischen Palastarchitektur und der englischen Architektur der elisabethanischen Zeit auf.

Bis 1945 im Besitz der Familie Czartoryski wurde die Anlage dann durch einen örtlichen Landwirtschaftsbetrieb übernommen. Anfangs z.T. bewohnt, später als Lager benutzt, dann Ferienerholungszentrum des Verkehrsbetriebs von Poznań, erlitt das Schloß einen langsamen Abstieg mit Beschädigungen der Raumdekoration. 1979 wurde es für die Einrichtung eines multifunktionalen Bildungszentrums der Staatsverwaltungskader durch das Wojewodschaftsamt in Leszno übernommen.

Dieses in Polen erste Beispiel von Mäzenatentum einer Behörde zugunsten eines höfischen Denkmals von bedeutendem künstlerischem und historischem Wert ermöglichte konservatorische Reparaturarbeiten am Bau und die Revalorisierung der Parkanlage mit technisch komplizierter Wiederherstellung der tiefliegenden Entwässerungsanlagen. Die erste und schwierigste Arbeitsetappe war für das Auge wenig wirksam. Sie galt der Wiederherstellung des Rohrkanalnetzes. Die Rohre wurden in 3 bis 6 m Tiefe einer Parkfläche von 15 ha verlegt. So entstand ein eigenartiges Meisterstück des Meliorationswesens der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert neu.

Im Schloß hatte man während der Konstruktions- und Reparaturarbeiten, die den konservatorischen Maßnahmen vorangingen, die einstige Raumaufteilung wiederhergestellt, die später mehrmals geänderten Fensterformate im Erdgeschoß auf das ursprüngliche Maß vergrößert, die gefährdeten Decken ausgewechselt, die Fassaden neu geputzt und die Grabenschutzmauer wiederaufgebaut und mit Nachgüssen der eisernen Gitterbalustrade versehen, von der sich noch originale Reste erhalten hatten. Die Räume erhielten ihr ursprüngliches Aussehen zurück mit Parkett- und Steinfußböden, Türen, freigelegter oder rekonstruierter Deckenpolychromie. Überdies wurden sie mit Wandleuchten und Vielflammenlüstern – Nachahmungen der originalen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts – und passenden neuzeitlichen Möbeln von hohem Gebrauchswert ausgestattet. In den Räumen im obersten Geschoß – früher Gästezimmer – wurde ein Hotel mit 50 Betten eingerichtet. Ohne die Denkmalsubstanz zu stören, bekam das Schloß eine moderne Heizung, Sanitäranlagen und die erforderliche technische Infrastruktur.

Sämtliche vom Nutzer finanzierten Arbeiten wurden innerhalb von drei Jahren realisiert.

Die Revalorisierungsarbeiten im Park werden weiter geführt. Sie berücksichtigen die Vegetationsperioden und sollen damit Nachteile schneller Eingriffe in die vorhandenen botanischen Bestände verhindern.



Ein besonderes und gleichzeitig untypisches Beispiel der Fürsorge für ein Denkmalobjekt bietet ein Landhof in Grabonóg. Er ist einer der beiden kleinsten erhaltenen Höfe in Großpolen. Von den in einem 6 ha großen Park gelegenen Hofgebäuden ist das frühere Gutshaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben. Sein heutiges Aussehen geht auf einen Umbau um 1800 zurück. Der Hof war im Besitz der Familie Bajanowski, und sein historischer Wert verbindet sich eng mit der Person Edmund Bojanowskis, eines Menschenfreundes und Literaten, dessen Verdienst die Gründung des ersten Dorfkinderhortes in Europa war. Auf seine Idee der Fürsorge für Kinder, der Bojanowski sein ganzes Leben gewidmet hat, geht eine der bedeutendsten katholischen Missionsbewegungen in der Welt zurück. Sie wird vom Orden der Servitinnen getragen, die hilfebedürftige Kinder auf allen Kontinenten in ihre Obhut nehmen.

Nach 1945 wurde der Gutshof durch eine landwirtschaftliche Fach- und Oberschule übernommen. Das hölzerne Gutshaus ist eine einfache, mit Lehm ausgefüllte Skelettkonstruktion mit Schindeldach. Es drohte zusammenzustürzen, weil das unbeständige Material verrottet war. Auf Initiative des Denkmalamtes entschloß sich die Schuldirektion zusammen mit der Schülerselbstverwaltung, den Hof in Stand zu setzen. Alle Arbeiten an Wänden, Decken, Schmuck und Dachschindeln haben die Schüler selbst unter Leitung von erfahrenen Handwerkern, Maurern, Zimmerern, Tischlern und Schmieden ausgeführt. Die Arbeiten finanzierte die Schule aus eigenen Mitteln. Im Gutshaus wurde ein Museum eingerichtet, in dem, außer den Zeugnissen der Tätigkeit von Bojanowski, wertvolle Sammlungen der regionalen Volkskultur aufbewahrt werden. Einige hundert Schaustücke sind Geschenke von Bewohnern der Gegend. In der Nachbarschaft des Gutshofs wurde ein Freilichtmuseum für Geräte, Werkzeuge und Landmaschinen von einzigartigem historischen Wert eingerichtet. Jedes dem Museum überwiesene Objekt wird sorgfältig repariert und konserviert. Die Arbeiten werden durch Schüler unter Leitung von Fachleuten als Zusatzaufgaben bei Abschlußprüfungen ausgeführt. Auf ähnliche Weise wurde der Gutspark wieder in Stand gesetzt.

Das Museum wird jährlich von 40.000 in- und ausländischen Touristen besichtigt.

Eine spezielle Frage, die im Zusammenhang mit dem besprochenen Thema lediglich erwähnt werden kann, ist der Schutz und die Pflege der Gärten und Parkanlagen. Ihre Gesamtfläche in der Wojewodschaft beträgt 1000 ha. Für alle Parks wurde ein Inventar erstellt, das ihre Geschichte und ihren denkmalpflegerischen und ökologischen Bestand erfaßt mit der Bezeichnung von Alter und Art der Baumbestände und Buschwerke. Für die wertvollsten Gärten werden allmählich eingehende Inventarisationsdokumentationen und Revalorisierungspläne ausgearbeitet. Sämtliche Forschungs- und Dokumentationsarbeiten werden neutral durch die Schutzverwaltung für Gartenanlagen in Warschau koordiniert. Diese dem Ressort für Kunst und Kultur unterstehende Institution programmiert Forschungsaufgaben, überwacht wichtige Maßnahmen, führt Pilotprojekte durch und bildet die praktischen Gartendenkmalpfleger aus. Sie er-

stellt Gutachten und gibt Informationsschriften heraus. 80% aller Parks in Polen sind derzeit inventarisiert.

Im Rahmen eines Forschungsprogramms des Landwirtschaftsministeriums wird seit einigen Jahren eine Inventarisierung aller Wirtschaftsbauten in den von staatlichen und genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben bewirtschafteten Gütern durchgeführt. Sie hat den Zweck, alle Bestände zu dokumentieren und die, die besondere Bedeutung für die Entwicklung der ländlichen materiellen Kultur haben, unter Schutz zu stellen.

Meine Darstellung der heutigen Nutzung und Pflege denkmalgeschützter Gutsanlagen berücksichtigte nicht die Unterschiede in den einzelnen Landesteilen. Jedoch sind die Erfahrungen aus Großpolen, besonders aus der Wojewodschaft Leszno, für die Arbeit des Ressorts für Kunst und Kultur im ganzen Land beispielgebend. Bei den alljährlichen Wettbewerben um die beste Nutzung denkmalgeschützter Gutsanlagen gehen die Preise stets nach Großpolen.

Versucht man die Chancen der denkmalgeschützten Gutsanlagen in Polen, ausgehend von den vieljährigen Erfahrungen in der Wojewodschaft Leszno, zu beurteilen, ist eine positive Entwicklung festzustellen. Sie ist das Ergebnis von

- erfolgreichem Vollzug des Denkmalschutzes,
- Berücksichtigung des Denkmal- und Umweltschutzes bei allen Maßnahmen,
- Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen bei der Suche nach Nutzungsmöglichkeiten für denkmalgeschützte Gutsanlagen,
- finanziellen Anreizen, die die Grundinstandsetzung gegenüber Neubauinvestitionen vorziehen und zweckgebundenen Zuwendungen des Landwirtschaftsministeriums,
- Ehrgeiz der Leitungen von Betrieben und Institutionen, die Besitzer denkmalgeschützter Gutsanlagen sind,
- Nachweis der Wirtschaftlichkeit der Konservierungs- und Reparaturmaßnahmen.

Über die Wirksamkeit der denkmalpflegerischen Bemühungen entscheiden letztlich die gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse. Das zeigt sich besonders in der heutigen Situation der sich in Polen vollziehenden Umwandlungen.

Vermutlich gehen die organisatorisch-rechtlichen Veränderungen dahin, die angemessene Bewirtschaftung der Gutshöfe und Paläste durch elastische fiskalische Mechanismen zu beschleunigen. Sie sollen in größerem Ausmaß als bisher die Betriebe anregen, eigene Mittel für die Denkmalpflege einzusetzen und die Bewirtschaftung ungenutzter Objekte durch private Personen begünstigen.

Schwierigkeiten aber machen die Mängel an Baustoffen und an Werkstätten und Handwerksbetrieben der traditionellen, schon verschwindenden Gewerbe wie Zimmerei, Stuckarbeiten, Schmiede- und Steinmetzarbeiten u.a.

Zum Schluß möchte ich meine Hoffnung ausdrücken, daß der Erfahrungsaustausch, den dieses Symposium ermöglicht, für die konservatorische Theorie und Praxis in Polen fruchtbar wird.